



Menschen ohne ein Dach über dem Kopf kennt Russland erst seit circa 17 Jahren. Doch trotz dieser kurzen Zeit lebt in Moskau bereits die zweite und dritte Generation von Obdachlosen auf der Straße: Menschen, die auf der Straße geboren wurden und selber bereits wieder Kinder haben. Wie konnte es dazu kommen, wie verhält sich die russische Administration, wie arbeiten russische Hilfsorganisationen und wie leben obdachlose Kinder und Jugendliche? Die Antworten dazu hier und im nächsten Heft.

Sie ist wunderschön, die Moskauer Metro. Lüster schweben über den Dahineeilenden. Die Gleise verlaufen unter Bögen aus Stein. Reliefgeschmückte Säulen mit Glasmosaiken trennen den Hauptgang von den Bahnsteigen. Links und rechts eilen geschäftig Menschen, die Treppen hinauf und hinunter, und dazwischen sieht man hin und wieder eine Gestalt mit einer Plastiktüte. Langsamer als die anderen schlurft sie die Gänge entlang, oft schwankend. In der Tüte: Habseligkeiten, Schuhe, T-Shirts, Pullover, alle alt, oft zerrissen und fleckig. Erwachsene und Kinder. In den Metrostationen, die das Zentrum in alle Himmelsrichtungen durchkreuzen, sind sie kaum sichtbar. In der Ringbahn, die unaufhörlich ihre Kreise zieht, werden es schon deutlich mehr. In den Nahverkehrszügen, die das Zentrum mit dem Umland verbinden, sind sie nicht mehr zu übersehen: die Obdachlosen Moskaus.

Privatisierung des Wohnungseigentums - Anfang der Obdachlosigkeit

Bis Ende der 80er Jahre, in der kommunistischen Ära, gab es sie nicht, die Obdachlosen. Denn Wohnungen waren in staatlichem Besitz und wurden, quasi leihweise, allen Bürgern zur Verfügung gestellt. Doch mit der Auflösung der Sowjetunion Anfang der 90er Jahre begann in Russland die Privatisierung des Wohneigentums: Während zuvor alle unter einer Adresse registrierten Einwohner ein Recht auf den staatlich zur Verfügung gestellten Wohnraum besaßen, übertrug ein neu geschaffener Artikel des Wohnungsgesetzes die vollen Rechte an der bewohnten Wohnung ohne finanzielle Gegenleistung einem "Hauptverantwortlichen". Dieser wurde so, insbesondere in Moskau, zum Besitzer einer wertvollen Immobilie, alle anderen in der Wohnung lebenden Menschen wurden gewissermaßen zu Untermietern. Das uneingeschränkte Recht des neuen Eigentümers an Verkauf und Vermietung der Wohnung wird dabei nur durch das vorrangige Wohnrecht etwaiger minderjähriger Familienmitglieder außer Kraft gesetzt.

Doch die katastrophale wirtschaftliche Situation der 90er Jahre hinderte insbesondere Eigentümer mit Alkoholproblemen¹⁾ oft nicht daran, die Wohnung zu verkaufen oder zu vermieten und dafür Familienangehörige auf die Straße zu setzen, minderjährig oder nicht. Mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage sind diese Vorfälle weniger geworden, aber sie existieren nach wie vor.

Die Normalität der Trunkenheit hat eine weitere Seite: Sie lässt den Unschuldigen unglaublich wirken. So kann es zum Beispiel geschehen, dass ein Mensch seine Wohnung verkauft, die entsprechenden Dokumente unterschreibt und dann, für Russland üblich, der Aufforderung des Käufers nachkommt, das freudige Ereignis zu begießen. Am nächsten Tag wacht er auf der Straße wieder auf - ohne Geld, ohne Papiere und in schmutziger Kleidung. Wendet er sich an die Miliz, liegt die Last des Beweises bei ihm: Denn der äußere Anschein, die Alltäglichkeit des Alkoholismus, spricht gegen ihn - möglicherweise hat er das Geld ja einfach versoffen. Ohne Papiere und ohne Wohnung, die für die Registrierung notwendig ist, bleibt die Straße.

Wohnungsverlust durch Betrug ist kein Einzelfall, er ist im Gegenteil recht häufig, lässt sich kaum nachverfolgen und selten rückgängig machen: Eine alte Frau möchte ihre große Wohnung gegen eine kleinere Wohnung und einen Geldbetrag tauschen. Der Handel wird abgeschlossen, sie zieht in die kleinere Wohnung, dort soll ihr am nächsten Tag der Restbetrag übergeben werden. Doch stattdessen steht am nächsten Tag der erstaunte Eigentümer vor der Tür, ihre alte Wohnung ist bereits weiterverkauft. Die Betrüger sind mit dem Geld verschwunden. Neben denen, die auf der Straße landen, weil sie ihre Wohnung verloren haben, gibt es diejenigen, die erst gar keine bekommen können. Gerade für die Zugezogenen und Zuziehungswilligen hatte die Privatisierung fatale Folgen. Denn eine Wohnung zu mieten kann, sich heute schon in kleineren Städten kaum einer leisten.

Zum Vergleich: Die Monatsmiete in der 350.000-Seelen-Stadt Wladimir, nordöstlich von Moskau gelegen, beträgt für eine 1-Zimmer Wohnung 5.000 bis 6.000 Rubel. Ein Lehrer oder eine Ärztin verdienen durchschnittlich 3.000 bis 4.000 Rubel netto. In Moskau sind die Gehälter zwar höher, doch bereits im weiteren Moskauer Gürtel verschluckt die Miete mindestens ein komplettes Monatsgehalt. Alleine wohnt hier kaum einer. Diejenigen, die in Moskau keine Arbeit finden und keine Familie haben, bei der sie unterkommen können, landen auf der Straße.²⁾ Zu denen, die häufig an den Mietpreisen scheitern, zählt auch die dritte Kategorie der potenziellen Wohnungslosen: Migranten aus anderen GUS Staaten stellen etwa ein Drittel der Obdachlosen. Sie, wie viele andere, kommen an Werktagen zur Suppenküche der russischen Hilfsorganisation "Phönix".

Maxim Jegorow, der Leiter von "Phönix", setzt sich seit Mitte der 90er Jahre für die Verbesserung der Lage Obdachloser in Moskau ein. Ein Schwerpunkt von "Phoenix" liegt in der Arbeit mit obdachlosen Kindern und Jugendlichen. Aber die Probleme sind immens: Leute, die für Obdachlose arbeiten, gelten im öffentlichen Bewusstsein als beinahe ebenso deklassiert wie die Wohnungslosen selbst, so Jegorow, im angenehmsten Fall betrachte man sie als soziale Illusionäre oder Spinner. Die Administration ist keine Hilfe: "Unsere Stadt ist sauber, bei uns gibt es keine Obdachlosen", bekommen Jegorow und seine Helfer zu hören, wenn sie mit Vertretern der Behörden sprechen. Beweisfotos der auf Parkbänken schlafenden Wohnungslosen führen nicht etwa zum Eingeständnis der Lage, sondern zum Abriss der Bänke.

Im nächsten Heft: Der Kampf um das Kinderheim für Moskauer Straßenkinder in Sergijew Possad. Eine Straßenzeitung in Moskau. Obdachlos im Winter.

Ghattas

1) Alkoholismus war und bleibt ein Massenproblem in Russland, das im Großen und Ganzen stillschweigend toleriert wird. Zur Verdeutlichung ein Beispiel: Ein betrunkenen Gast gerät in einem Restaurant in Zorn, wird gegenüber den ihn begleitenden Frauen handgreiflich, zerschlägt schließlich

eine Flasche auf dem Tisch und stampft wütend hinaus. Der Ober kommt, beseitigt die Scherben, wechselt einige Worte mit den aufgeregten, aber insgesamt erstaunlich gefassten Damen. Ende der Szene.

2) Sinnvoller als eine Wohnung zu mieten, ist es, sie zu kaufen. Doch die Wohnungspreise sind bereits außerhalb des Moskauer Zentrums astronomisch: Eine 1-Zimmer Wohnung kostet um die 4.6000.000 Rubel oder umgerechnet 4.000-5.000 Dollar pro Quadratmeter. Kreditwürdig ist, wer zum einen über ein sehr gutes Gehalt verfügt und wer zum anderen die Hälfte des Kaufpreises in bar oder als Immobilie vorweisen kann. Die Krux liegt im Detail: Wer versucht die Hälfte des aktuellen Kaufpreises oder die benötigte Restdifferenz anzusparen, hinkt den unablässig steigenden Mietpreisen immer hinterher.

Quellen: Interviews mit Gisbert Mrozek (RUFO), Maxim Jegorow, Tino Künzel (Phönix), Elena Piryazeva vom 13.-15.09.07